

(VN-vf) Gewalt erzeugt Gegengewalt und wer sich die Spielregeln des sozialen Systems, in dem man sich befindet, aneignet, der reiht sich damit brav ein in die lange Kette jener, die Gewalt fein säuberlich von einem zum nächsten weiterreichen.



Erika Kronabitter

(Foto: Saumarkt)

Diese Gewaltschemen – emotional, sozial und politisch – führt die in Feldkirch lebende Autorin Erika Kronabitter in ihrem aktuellen Roman „Viktor“ vor.

Im Räderwerk

„Viktor“ ist der zweite Teil einer Familientrilogie, die Kronabitter mit „Mona Liza“ gestartet hatte. Dabei wechselt sie die Perspektive nun hin zu Viktor, dem Familienoberhaupt, der die emotionale Gewalt, die er von seinem Vater erfahren hatte, nun in allen Kanälen des menschlichen Daseins weitertransportiert. Auslöser für Kronabitters scharfes und unerbittliches sprachliches Raisonieren ist der Tod eines Häftlings – „Nummer 72“ – und die Konsequenzen, die Viktor, der Wachbeamte, daraus für sich zu befürchten hat.

Am Verhältnis der „Nummer 72“ zu ihrem Peiniger Viktor spannt Erika Kronabitter